# Die Staats-Zeitung.

J. George Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Hartsburg, Pa.

Donnerstag, Juni 27, 1872.


## Demokratisches Staats-Ticket.

Für Gouverneur:
**Achtb. Chas. R. Buckalew**
von Columbia County.

Für General-Auditor:
**William H. Hartley**
von Bedford County.

Für Richter der Supreme-Court:
**Achtb. James Thompson**
von Erie County.

Congreßmänner für den ganzen Staat:
**Achtb. Richard Vaux, Philadelphia.**
**Achtb. James H. Hopkins, Allegheny.**
**Achtb. Hendrick B. Wright, Luzerne.**

Delegaten zur Constitutions-Convention für den ganzen Staat:

1. **G. W. Woodword**, Philadelphia.
2. **J. S. Black**, York.
3. **Wm. Bigler**, Clearfield.
4. **W. J. Baer**, Somerset.
5. **W. H. Smith**, Allegheny.
6. **F. B. Gowen**, Philadelphia.
7. **John H. Campbell**, Philadelphia.
8. **S. A. Reynolds**, Lancaster.
9. **James Ellis**, Schuylkill.
10. **S. C. T. Dodd**, Venango.
11. **George M. Dallas**, Philadelphia.
12. **Robert A. Lamberton**, Dauphin.
13. **A. A. Purman**, Green.
14. **Wm. L. Corbett**, Clarion.

### Wieder zu Hause und — wieder auf Reisen.

Nach einer Abwesenheit von zwei Wochen langten wir letzen Mittwoch wieder wohlbehalten im Kreise unsrer lieben Familie an; allein ehe diese Nummer der „Staatszeitung" ihre Leser erreicht, sind wir wieder „verduftet", und bei unsern Freunden in Philadelphia, um „Futter" für's Geldsäckle zu sammeln. Also, ihr Philadelphiaer, look out für die "Stovepipe"!

### Neue Agenten.

Folgende Herren hatten die Güte, die Agentur der „Staats-Zeitung" in ihren resp. Ortschaften zu übernehmen:

Hr. Christian Haus von East-Liberty und Umgegend.

Hr. Baptist Sendelbeck von Scharpsburg und Umgegend.

Hr. Geo. Hägele von Natrona und Umgegend.

Obige Agenten sind authorisirt, Abonnenten für die „Staatszeitung" zu sammeln, Gelder für dieselbe einzukassiren, und für uns zu quittiren.

Unsern früheren Agenten, Hrn. Franz Bopp in East-Liberty, und Hrn. Joseph Hart in Scharpsburg, erstatten wir den wärmsten Dank unsres Herzens ab, für die uns geleisteten Dienste, und bitten sie zugleich, daß sie uns auch fernerhin gewogen bleiben mögen.

### Unser nächster Governör.

Der Achtb. Charles R. Buckalew, der nächste Governör von Pennsylvanien, stattete unsrer Stadt am letzten Montag einen kurzen Besuch ab. Seine Ankunft war vorher nicht bekannt, allein kaum war er angekommen, als es auch schon wie ein Lauffeuer durch die Stadt ging, daß dieser Liebling des Volkes in unsrer Mitte war. Prof. Weber's ausgezeichnetes Musik-Corps brachte ihm am Abend ein Ständchen. Eine große Anzahl Freunde des Hrn. Buckalew, Demokraten wie Republikaner, hatten sich in kurzer Zeit versammelt, an welche er eine sehr passende und zweckmäßige Ansprache hielt, die sehr guten Anklang fand. Er zollte den Bürgern dieser Stadt ein gutes Lob, und sagte dann, daß sie bei der nächsten ein unparteiliches Urtheil fällen sollten. Sie (die Bürger) wüßten Alle, wo es fehle, und wo Reformen nöthig seien, um der Corruption und dem Betrug ein Endziel zu setzen. Er sei nicht gekommen um zu schimpfen, sagte er, denn das sei unter seiner Würde, sondern er wolle das Volk blos auf die Gefahren aufmerksam machen, welche uns bevorstehen, wenn die zahllosen Schwindeleien nicht aufhörten.

Da es zur Zeit regnete, so war Hr. Buckalew genöthigt, seine Rede so kurz wie möglich zu machen.

### Der neue Tariff.

Die durch den neuen Tariff und die Steuer-Bill bewirkte Reduktion ist $53,057,259. Der Zoll auf Salz in Masse ist 8 Cents, in Stücken, Fässern oder anderen Packungen 12 Cents per hundert Pfund. Die bestehenden Zölle sind um 10 Precent auf alle Baumwollenfabrikate oder Waaren, in denen Baumwolle der Hauptbestandtheil ist, alle Fabrikate, die ganz oder theilweise von Wolle oder Alpacahaaren und Haaren anderer ähnlicher Thiere sind, alles Eisen, aller Stahl und alle anderen Metalle und deren Fabrikate, worunter auch Roheisen, ermäßigt. Jedoch ist ein Zoll und $15 per Tonne auf Weiße Eisen, das von Sanderz durch einen einzigen Prozeß gemacht wird, gelegt. Die specificirten Reductionen auf Kupfer und Blei wurden gestrichen. Jene Metalle sind jetzt in die Zollreduction von 10 Precent mit eingeschlossen. Der Tariff berührt Weine und geistige Getränke nicht.

**Präsident Grant** ist wieder in Long Branch, dem Lieblingsaufenthalt der Spiel- und Freundenmädchen.

So? — Die Philadelphia "Press" ist authorisirt zu melden, daß Grant sich nicht in die Lokal-Politik dieses Staates einmischen werde. — Ist auch nicht nöthig, Mr. Grant. Eine Einmischung könnte zu blutigen Köpfen Anlaß geben, denn das Volk ist der tyrannischen Willkürherrschaft satt. Es verlangt keine Soldateska, wohlverstanden.

**Immer besser.** — In den Regierungs-Werkstätten von Yagainia Bay in Oregon ist folgende Warnung angeschlagen:

„Notiz. — Jede in dieser Werkstatt — Cap Foulweather Lighthouse — angestellte Person, welche in oder außer Dienst respektwidrig vom Präsidenten der Ver. Staaten, irgend einem Cabinetsmitgliede oder irgend einem Vorgesetzten spricht, wird sofort entlassen werden.

Henry M. Robert.
Ingenieur-Major der V. St. Armee."

Ein nettes Stückchen von Republikanismus!

### Erhielten ihren Lohn.

Unsre Leser erinnern sich noch der drei Schusten in Philadelphia, welche es sich zur Gewohnheit machten, die dortigen Wirthe wegen Sonntags-Verkauf anzuzeigen. Die Namen des elenden Kleeblattes sind: **Dennis Shea, Frank Tully und Charles Hölkle.** Wo sie einen Wirth verfolgen konnten, geschah es, so daß ihr Verfahren selbst unter den besten Bürgern der Stadt allgemeine Verachtung erweckte.

Das Blatt hat sich jedoch gewendet. Sie wurden wegen Verschwörung zur Verleitung von Gesetzwidrigkeiten verklagt, und vor einigen Tagen von der Court für schuldig gefunden, trotz dem Streben des radikalen Richters Finletter! Bravo. Hören wir, was der Philadelphia „Demokrat" von den sauberen Seelen zu sagen hat:

Daß Spione der öffentlichen Verachtung anheimfallen, dafür braucht Niemand zu agitiren. Das gibt sich ganz von selbst, und es ist ein Glück, daß es so ist. Die Menschenhasser und die Pessimisten, welche die ganze Welt für schlecht und corrupt halten, mögen sich dadurch bekehren lassen, daß noch immer in den Massen ein gesunder Sinn lebt für das Rechte u. Gute. Lüge und Intriguen mag in dirigirenden politischen Kreisen das tägliche Brod sein und für Wahrheit und Tugend gelten, bei dem Volke wird es noch immer bei dem richtigen Namen genannt und die, welche der Lüge und Corruption dienen, werden nach Verdienst gewürdigt, d. h. verachtet.

Irgend einer politischen oder sozialen Partei ist es nicht zu verdenken, wenn sie ihre Gegner, welche das Gesetz verletzen, zur Verantwortung zu ziehen suchen. Wenn sie das aber durch Personen thun, welche nicht allein diese Gesetzverletzungen für Bezahlung ausspioniren, ja gradezu veranlassen, so verfallen sie mit ihren Werkzeugen der öffentlichen Mißachtung.

Noch mehr! Eine solche Verlockung zu Gesetzüberschreitungen, um diese dann zu denunziren, ist nicht allein eine Schurkerei, sondern selbst eine Gesetzverletzung und wenn von Mehreren ausgeübt, eine Verschwörung zur Verleitung von Gesetzwidrigkeiten und Erpressungen. Dieser Vergehen waren die Angeber Dennis Shea, Frank Tully und Charles Hölkle angeklagt.

Richter Finletter, welcher die Jury zu instruiren hatte, ermahnte dieselbe sich durch keine volksthümliche Ansicht über die Ehrenhaftigkeit des Treibens der Angeklagten zu einem Vorurtheil gegen sie verleiten zu lassen. Dabei mußte er jedoch erwähnen, daß es verbrecherisch sei, sich zu vereinigen, um Gesetzverletzungen hervorzurufen.

Die Jury aber handelte nach richtigem Gefühl und nach richtiger Einsicht. Sie fand, daß zwei dieser Männer sich verschworen, um Gesetzverletzungen zu veranlassen, und waren nicht der Ansicht des Richters, daß ein solches Treiben unehrenhaft zu nennen unter die Rubrik „Vorurtheile" gehört. Sie erklärte jene beiden Männer Shea und Tully für schuldig und sprach damit zugleich ihr Verdammungs-Urtheil über das charakterlose und ungesetzliche Treiben Derer aus, welche diese Spione in Sold nahmen.

Die Temperenz- und Sonntags-Mucker erhielten damit eine Warnung. Wer verallteten, unsinnigen, unausführbaren Gesetzen, wie sie die Temperenz- und Sonntags-Gesetze sind, in fanatischer Verkehrtheit Geltung verschaffen will, hüte sich wenigstens, dabei nicht selbst der Moralität und den Gesetzen Hohn zu sprechen, wenn er nicht seinem Streben zum simulirte Tugend und Sittenreinheit jeder Aussicht auf Erfolg nehmen will.

### Leeres Stroh.

Die neuliche Grant-Convention in Philadelphia passirte unter andern folgenden Beschluß:

„Die republikanische Partei ist entschlossen die Rechte, welche das Volk sich selbst vorbehalten hat, ebenso gewissenhaft zu respektiren, wie die den Staatsgewalten und der Bundesregierung übertragenen Befugnisse. Sie mißbilligt es, daß zur Beseitigung von Uebelständen unconstitutionelle Gesetze erlassen werden, welche einen Eingriff in Rechte enthalten, auf welche das Volk weder den Einzelstaaten noch der Bundesregierung gegenüber verzichtet hat."

Der Baltimore „Wecker" und andere radikale Blätter wollen nun in obigem Beschluß nichts Geringeres als eine Repudiation der Temperenz- u. Sonntagsgesetze, welche die individuelle Freiheit gewissen Moral und Religions-Ansichten beschränken, erblicken! Oh, ihr heuchlerische Verblender, die ihr euren Lesern solchen Stoff auftischt: Kein Wunder, sagte Horace Greeley früher einmal, die radikale Partei bestände aus fast lauter "Blockheads".

Wie? die Republikaner (d. h. die Leiter derselben) repudiiren Temperenz- und Sonntags-Gesetze? Na, das ist drum doch zu weit über die Schnur gehauen. Hat nicht seller radikale Richter Finletter von Philadelphia die Angeber Shea, Stully und Hölkle erst in letzter Woche nicht in Schutz genommen?

Hinweg mit solchem „Blech". Liest man die englischen radikalen Blätter, so findet man fast täglich, daß sie dem Temperenz-Humbug überall das Wort reden. Und jetzt kommen die deutschen Blätter, und wollen jene noch in Schutz nehmen? Wir würden diesen deutschen Radikalen den Rath ertheilen, nach Jericho zu gehen, und sich dort den Bart wachsen zu lassen, ehe sie solch dummes Zeug niederschreiben; denn Einer, der solchen Stiff glaubt, kann sicherlich mehr als „Schuhnägel" schlukken.

### Eine streitige Frage entschieden.

Die streitige Frage, ob die Bibel in den öffentlichen Schulen als obligatorische Lectüre vorschriftsmäßig benutzt werden soll oder nicht, ist endlich durch eine Entscheidung des Staats-Superintendenten Weaver von N. Y. geschichtet, nachdem sie fast sechs Monate in der Schwebe hing.

In der Entscheidung erklärte derselbe, daß die Forderung der Schulrustees, Schüler in den öffentlichen Schulen zum Beiwohnen der religiösen Uebungen zu zwingen, jedes rechtlichen Grundes entbehre. Der Zweck einer Communial-Schule sei der, allen Kindern, welche dieselben besuchen, die Mittel zu einer weltlichen Bildung zu gewähren. Für eine religiöse Bildung sorge der Staat nicht, und habe auch nichts damit zu thun.

### Gratz B. Brown's Rede auf dem Sängerfeste zu St. Louis.

Da in diesem Augenblicke Alles, was der Gouverneur von Missouri, Gratz B. Brown, öffentlich sagt, von doppeltem Interesse, weil er der Candidat der liberalen Republikaner und voraussichtlich auch der Demokraten für die Vice-Präsidentschaft ist: wollen wir hier die kurze Ansprache mittheilen, welche er bei der Gelegenheit hielt, als er bei dem Sängerfeste in St. Louis die Sänger im Namen des Volkes von Missouri willkommen heißt:

„Da wir gewohnt sind, nur dann unser Volk zahlreich an Versammlungen betheiligt zu sehen, wo es sich um materielle Interessen des Verkehrs und um politische Kämpfe handelt, so müssen wir stolz sein, wenn wir sehen, daß ein Aufruf zur Betheiligung an den höheren Interessen der geistigen Bildung so entschiedenen Erfolg gehabt, wie wir hier gesehen haben. Bei der wilden Energie und unermüdlichen Thätigkeit unseres amerikanischen Lebens, bei dem nie endenden Kampf um materielle Güter sind wir dahin gekommen, daß wir in der Regel leider zu wenig auf die Erholungen geben, die so wesentlich zu einem glücklichen Dasein gehören.

Wir entbehren bei unserer Gewohnheit zu leben gar zu sehr der Erheiterungen, die das Leben erfrischen und verschönern. Die fortwährende Gehirnthätigkeit bewirkt eine Abspannung, die uns nur zu häufig zu frühen Greisen macht und zur Auflösung führt. Wir sind den ausgeleierten Uhren vergleichbar, deren Mechanismus am Ende den Dienst versagt, indem die übermäßige Arbeit unserer Körper zu einem Sclaven macht und uns der Häuslichkeit und dem Familienleben entfremdet. Es ist wirklich bedauernswerth, daß eben die Leichtigkeit des Erwerbens in diesem vielgelobten Lande dazu beiträgt, unserem Dasein allen Reiz zu entziehen und unser Vergnügen auf eine ferne Zeit hinaus zu schieben, wo wir uns kaum vornehmen, das Leben in Vollem zu genießen.

Unter diesen Umständen können wir alles das nicht hoch genug schätzen, was unsere Gedanken dem bloßen Erwerbe entzieht und uns den Sinn auf höhere Genüsse lenken läßt, wie sie uns Kunst und Wissenschaft bieten. Unser aufrichtiger und tiefgefühlter Dank gebührt daher denen, die für uns solche Feste arrangiren, wie wir bereits jetzt eines feiern. Und nicht nur dafür, daß wir den augenblicklichen Genuß davon haben, sondern ganz besonders, daß sie uns den Impuls geben, an künstlerischer Ausbildung Gefallen zu finden und uns zur Cultivirung und Ausübung der schönen Kunst vereinigt, die so rein von bösen Leidenschaften ist, die in jeder Häuslichkeit die Ihre des Göttlichen nährt, die ebenso zu kühnen Thaten auf dem Schlachtfelde begeistert, als die frommen Seelen im Kloster entzückt — die Kunst, die den Festen aller Zeiten und aller Nationen die Krone aufsetzt, in allen Sprachen den süßesten Gedanken Ausdruck verleiht, unsere Kinder im Schlaf lullt und ein Requiem den Abgeschiedenen nachsendet; der Kunst, die dem Erhabenen uns nähert, die geheimsten Gedanken der Empfindungen offen darlegt, den Schmerz heilt, bei den Göttern wohnt — die allein unter allen irdischen Kindern befähigt ist, den Himmel schon auf Erden herbeizuzaubern und zu erhalten; der edelsten, süßesten, zärtlichsten von allen andern Künsten, des göttlichen Mysteriums der Musik.

Ein anderer Hauptzug besteht darin, daß durch dasselbe alte Erinnerungen und Sitten, welche einen integrirenden Theil des Volkslebens bilden, aufrechterhalten werden unter den neuen Verhältnissen. Ich bin keiner von Denen, welche wünschen, daß die alte Welt sich die neue aufgabe. Ich kann unmöglich gerne sehen, daß alle Spuren der Vergangenheit die aus der alten Heimath herübergebrachten Gewohnheiten all' die seit Jahrhunderten gebräuchlichen Vergnügungsreisen durch die Annahme der amerikanischen Bürgersicht ausgetilgt werden sollen. Ich glaube nicht, daß die Beibehaltung gewisser Eigenthümlichkeiten der Denk- und Fühlweise Derjenigen, welche unter uns wohnen, der Entwickelung einer neuen Nationalität hier im Wege stehen, selbst wenn dieselben mit der gesellschaftlichen Ordnung im Widerspruch sind, die wir als die Beste zu betrachten uns gewöhnt haben. Man raube einem Volke seine Individualität, und man wird es dadurch nur allen bösen Einflüssen zugänglich machen. Man respectire vielmehr Verschiedenheiten, wie sie aus dem Volkscharakter entspringen und wird dann leicht früher nicht geschätzte Vorzüge in derselben entdecken."

### Conferenz der Reform.

New York, 20. Juni. In der Conferenz von politischen Reformern, welche heute im 5ten Avenue Hotel zusammentrat, wurde Jakob D. Cox zum Präsident und W. C. Bryant und General Dix zu Vice-Präsidenten erwählt. Um 4 Uhr Nachmittags machte die Conferenz eine Pause bis 7 Uhr Abend.

Bei der politischen Conferenz im 5. Avenue Hotel waren heute Nachmittag u. A. folgende Herren anwesend:

Senator Schurz, Senator Trumbull, General Cox von Ohio, General H. B. Hill und J. C. Hillyer von Georgia, N. J. H. Bromly von der Hartford Post, Horace White von der Chicago Tribune, Ex-Governör Randolph von New Jersey, J. G. Grinnell von Iowa, Atkinson von Mass., D. A. Wells, W. C. Bryant, Waterson vom Louisville Courier, Hiram Barry von New York, Senator Rice von Arkansas, W. G. Grosvenor und T. Tilton, Gov. Walker von Virginien und Senator Stockton von New Jersey.

General Cox wurde zum Vorsitz berufen und erklärte, daß der Zweck der Conferenz sei, eine Vereinigung aller dem Präsidenten Grant opponirenden Elemente herbeizuführen.

Senator Trumbull sagte dann daß, obgleich er die in Cincinnati gemachten Nominationen nicht vollständig billige, er doch einsehe, daß die Liberal Republikaner bereits so weit gegangen seien, daß ein Rückzug nicht mehr möglich. Wenn ein Mann von anerkanntem Ruf in's Feld gestellt werden könne, so würde er (Trumbull) für denselben wirken, aber unter den jetzigen Verhältnissen sähe er keine andere Wahl, als Greeley zu unterstützen.

Es wurden noch von anderen Herren kurze Bemerkungen gemacht und die Conferenz vertagte sich, um am Abend wieder zusammenzukommen.

New York, 21. Juni. Die Abendsitzung der Conferenz begann gestern um 8 Uhr. Ungefähr 70 Personen waren gegenwärtig.

Die Verhandlungen waren sehr stürmisch und zeigten wenig Harmonie. Sie wurden bis nach Mitternacht fortgesetzt.

### Grauenvolle Eisenbahnkatastrophe.

Pittsburg, 22. Juni. Auf der Pittsburg Washington und Baltimore Bahn ereignete sich heute Vormittag bei der Station Connellsville ein Zusammenstoß zweier Züge. Bei einer scharfen Bahnkrümmung donnerten die Züge — ein Güter- und ein Frachtzug — mit einer Bewegung gegeneinander, daß der Anprall in weiter Ferne vernommen werden konnte. Im Nu waren beide Locomotiven Eine zusammen gepreßte Masse von Eisentrümmern und Holzsplittern. Mit rasender Schnelligkeit fuhren die Züge auf einander los. Der Frachtzug ist ein völliges Wrack, während der Passagierzug verhältnißmäßig nur wenig gelitten hat. Die Eisenbahnbeamten wurden getödtet und ungefähr 20 Reisende gefährlich verletzt.

**Großes Eisenbahnunglück.** — Belleville, Canada, 22. Juni. Ein Zug, der heute früh von Toronto nach Montreal auf der Grand Trunk Bahn fuhr, hat einen Unglücksfall erlitten. Die Achse der Locomotive brach und die Passagierwagen wurden übereinander gehäuft. Bis jetzt sind neun Personen an ihren Verletzungen ge orben, über siebzig wurden schlimm verbrüht. Der Ingenieur wurde getödtet und der Heizer schwer verletzt. Die Leidenden sind vorzugsweise Passagiere zweiter Classe.

### Reisebericht.

In unsrer letzten Correspondenz aus Pittsburg wurde am Schluß derselben gemeldet, daß eine Fortsetzung des Reiseberichts in dieser Nummer folgen würde, was nun auch geschehen soll.

Nach unsrer Rückkehr von East-Liberty gingen wir am Dienstag Abend noch nach Birmingham, wo wir bei unserm Vetter, Hrn. A. d. Weidmann einkehrten. Auch Birmingham hat in den letzten Jahren bedeutend zugenommen. Zwei neue Eisenbahnen, eine für Dampf- und die andere für Pferdekraft, sind erbaut worden. Der Verkehr auf denselben ist ein sehr lebhafter.

Wenn wir nicht irren, so ist Birmingham in die Stadt Pittsburg letzten Winter einverleibt worden. Indessen hat erstere Stadt dennoch ihren eigenen Burgeß (das Amt wird gegenwärtig von jenem kernfesten Demokraten Hrn. Jakob Dressel, ein höchst liebenswürdiger Mann, versehen,) und ihren eigenen Stadtrath, Schulbehörde ꝛc. Und was das Beste ist, die meisten Mitglieder dieser Körper sind ehrbare deutsche Bürger und wackere Demokraten. Unter diesen sind z. B. die Herren John Eitenmiller, Peter Habermann, Gregor Fuchs und Andere, lauter Männer, auf welche irgend eine Stadt oder Gemeinde stolz sein kann. Hr. Bürgermeister Dressel hatte die Güte, uns die Council-Halle (ein hübsches Lokal), wie auch das "Lock-up" zu zeigen. In Letzterem befand sich blos Ein Bummler. Wir vergaßen, den freundlichen Burgeß zu fragen, ob auch armselige Drucker dort hinein kämen, glauben aber, daß auch diese ein Nachtlager in demselben erhalten, wenn ihnen der „Kamm" zu hoch gestiegen ist.

Birmingham hat auch eine deutsche Bank, eine deutsche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, und noch andere deutsche Anstalten, an deren Spitze Männer wie die Herren Squire Heise', Förster, Krehan, Eitenmiller, Engelking, Kunzler, Feld', Berg, Kühneisen, Schäffer und Andere stehen, deren Namen uns entfallen sind. Auch hatten wir das Vergnügen, mit Hrn. Geo. N. Monroe von jener Stadt, einem tüchtigen Advokaten, persönlich bekannt zu werden. Dr. M. soll eine ausgezeichnete Gesangstimme besitzen, und das schöne Lied: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehen", aus Leibeskräften singen können. Nicht weniger denn fünf deutsche Aldermänner haben ihre Quartiere in Birmingham aufgeschlagen, und zwar die Herren Heisel, Conrad, Rauber, (seine Office ist in der Nähe des Vater Krieg, wo man ein ausgezeichnetes gutes Glas Wein bekommt,) Ammon und Lipp. Letzterer sieht jetzt wieder so munter und gesund aus wie ein Eichhörnchen, und es scheint, als ob er etwas im Schilde führe, denn er hat einen kohlraben schwarzen Schnurrbart, just wie man solche öfters unter den Mitgliedern der Gesetzgebung antrifft. Hat der Squire etwa im Sinne, als Repräsentant zu „laufen"? Nun, übel wäre er grade nicht; anyhow zehn-mal besser, als die meisten Bummler, die jährlich als Gesetzverdreher nach Harrisburg geschickt werden.

Von Birmingham ging's nach Ormsby Borough, wo unsere alten Freunde, die Herren J. Lutz und Jos. Deschbach wohnen. Letzteren fanden wir nicht zu Hause, trafen ihn aber noch später an. Wir fanden in ihm einen vortrefflichen Mann, — einer, der „sein Schäfchen" schon längst im Trocknen hat. — — Wir gönnen's dem guten alten Freund. — Hr. Lutz ist immer noch Burgeß dieser Borough, und erfreut sich des besten Zutrauens. Auch hat Ormsby Borough einen deutschen Friedensrichter oder Alderman, nämlich Hrn. Joh. A. Schneider, gerade der „rechte Mann am rechten Platz."

In Begleitung des Hrn. Burgeß Dressel besuchten wir eine große Anzahl Freunde und Bekannten, die sich in's „Ripper'sche Corps" einmustern ließen. Hr. D. ist ein ganz famoser Rekrutirungs-Offizier. Hat er einmal Einen „auf's Korn genommen", so ist an dessen „Durchbrennen" nicht mehr zu denken. Eben so eifrig sind auch unsre Agenten, die Herren Förster und Feldt.

Von hier reisten wir nach dem freundlichen Lawrenceville. Unser dortiger Agent, Hr. John Meyer, hatte bereits mehrere „Läpplen" für uns in Händen, die er uns überreichte. Von da ging's auf der Pferde-Eisenbahn gegen Scharpsburg zu; und eben wollten wir per Schusterstrappen über die Brücke laufen, als wir von unserm früheren Träger in Lankaster, Hrn. Friedr. Götzenleuchter, welcher in jener Gegend wohnt, und von Hrn. J. F. Schroth von Scharpsburg begrüßt wurden. Das unerwartete Wiedersehen erregte natürlich große Freude. — Nur noch wenige Schritte, und wir waren in Scharpsburg, wo wir im Union Hotel, bei unserm alten Freund, Hrn. Jacob Scheid, einkehrten. Hr. S. ist noch immer dieselbe gute alte Seele wie früher; er trägt gegenwärtig eine mächtig große „Stovepipe", einen sog. „Greeley-Hut", er selbst aber will von Greeley wenig wissen. Warum? Darum.

Kurz nach unsrer Ankunft in Scharpsburg, wurden wir durch Hrn. Baptist Sendelbeck (wie vor zwei Jahren) wiederum förmlich überrascht. Nachdem wir nämlich bei Hrn. Scheid „ein's auf die Lampe gegossen" hatten, nahm uns Freund Sendelbeck am Arm, führte uns in seinen schönen Kleiderladen, und überreichte uns einen hübschen neuen seidenen — Hut! — eine tip top "Stovepipe"! Bravo, alter Kamerad! (Dr. Sendelbeck hat's Herz auf dem rechten Platz. — Möge er lange leben.) Jetzt hatten wir zwei neue Hüte, scharmante „Stovepipe's", mit denen wir mit keinem Kaiser tauschen würden. Den ersten Hut verehrten uns, wie schon in letzter Nummer gemeldet, die lieben Damen in East Liberty, (die Namen der freundlichen Geberinnen sind uns entfallen,) und den zweiten, unsre geschätzten Freunde in Scharpsburg. Wir erstatten Allen den herzlichsten Dank unsres Herzens, und wünschen den lieben Gebern den reichsten Segen des Himmels.

Am Abend brachte uns Hr. Scheid mit seinem Buggy nach der freundlichen Wohnung des Hrn. Geo. Baumann, welche etwa 1½ Meile von Scharpsburg liegt. In kaum 5 Minuten hatte uns sein flinkes Pferd — die gute „Katharine", wie er das Pferd nennt — dorthin gebracht, wo wir den gesuchten alten Freund auch richtig antrafen.

Nach kurzem Aufenthalt ging's nach dem „Bellevue-Hotel" zu unserm Freund Eichenlaub, (auch „Whupplig" genannt,) den wir aber leider nicht dort antrafen, da er sein Hotel an Hrn. Busch, ein sehr zuvorkommender und freundlicher junger Wirth, verkauft oder übertragen hat. Hr. Baumann, der uns begleitete, ging bis nach Scharpsburg zurück, wo wir nach einem gemüthlichen „Mitt" glücklich anlangten.

Auch Scharpsburg „macht sich", da eine große Anzahl Gebäude jährlich dort errichtet werden. Die großen Eisenwerken daselbst beschäftigen sehr viele Arbeiter, während der Verkehr des Städtchens kein geringer ist. Es befinden sich zwei Banken dort; in einer derselben ist unser alter Freund Prager — ein liebenswürdiger und geachteter deutscher Bürger, als Cassirer angestellt.

Am Freitag Morgen nahmen wir die Cars nach Tarentum. Hier trafen wir mehrere Abonnenten; die Uebrigen welche im Lande wohnen, konnten wir natürlich nicht besuchen, besonders da es zur Zeit regnete. (Hrn. August Charles von dort, trafen wir später zufälligerweise bei unserm Agenten, Hrn. Hoffmann in Allegheny, was ihn wie auch uns sehr freute.)

Da Natrona blos etwa zwei Meilen von Tarentum entfernt liegt, so ging's auf „Schusterstrappen" auch dorthin, nahmen aber einen kurzen Abstecher, und besuchten erst jenen kernfesten alten Demokrat, Hrn. John Hundertmark, der leider noch immer an Rheumatismus leidet. Unser Besuch freute ihn indessen sehr. Hier wurde ein kurzer Imbiß genommen; dann ging's zu Hrn. Schlösser, früher in Hannahstown, Butler County, jetzt aber nahe Natrona wohnhaft, und von da nach letzterem Städtchen.

Es sind nun etwa 8 Jahren, seitdem wir zum letzten Mal in Natrona waren. Daß sich dieses Städtchen bedeutend vergrößert hat, läßt sich leicht begreifen wenn man bedenkt, daß hier die größten Salz-, Alaun-, Back- und Wasch-Soda-Fabriken in den Ver. Staaten sind, welche mehrere Hundert Menschen beschäftigen. Das Salz wird aus Salzwasser fabrizirt, während der Alaun, Back- und Wasch-Soda aus sog. Clearlight-Steinen zubereitet werden. Die Fabriken sind riesenhafte Gebäude, und sind Tag und Nacht im Gange. Der Geschäftsverkehr ist enorm, da Hundert Tausende von Dollars jährlich hier ein- und ausgegeben werden.

Gleich nach unsrer Ankunft, kehrten wir bei Hrn. Georg Pägele ein, den wir zwar dem Namen nach, aber zuvor nicht persönlich kannten. Wir fanden in Hrn. H. einen freundlichen, biederen Manne; bei seinen Nachbarn steht er in hohem Ansehen, und genießt das Zutrauen Aller die ihn kennen. Ueberhaupt wohnt hier ein fleißiges und lebensfrohes Völkchen, bei welchem wir uns recht heimisch fühlten. Es hat einen deutschen Lese- und Gesang-Verein unter dem Namen „Harmonie", welcher treffliche Kräfte besitzt. Am Abend brachte uns die „Harmonie" ein Ständchen, wobei sie mehrere herrliche Lieder sang; unter andern das Lied: „In der Heimath ist es schön", „Wie ein stolzer Adler", ꝛc. Die guten lieben Sänger hatten uns förmlich überrascht. Ihre herrlichen Lieder, die herzliche, brüderliche Unterhaltung, und die freundliche Aufnahme werden uns noch viele Jahre im Gedächtniß bleiben.

Dem freundlichen Wirth, Hrn. Hägele, sowie auch Hrn. Gottlieb Heinle, welcher die Güte hatte, uns die Sehenswürdigkeiten in den dortigen Fabriken zu zeigen, wie auch der Gattin des Hrn. John Cades, die uns einen hübschen Blumenstrauß brachte, dem Gesangverein „Harmonie", ja, all den lieben Freunden in Natrona erstatten wir hiermit unsern verbindlichsten Dank für die uns erwiesene Gastfreundschaft und Güte. Auch dürfen wir Hrn. John A. Geiger nicht vergessen. Hr. G. hat einen herrlichen Weingarten mit unzähligen Weinreben in der Nähe von Natrona. Sein Isabella-Wein ist köstlich, und nur Schade ist's, daß wir nicht so'n paar Töpfen mit nach Hause nehmen konnten.

Am Samstag kehrten wir nach herzlichem Abschied wieder nach Allegheny zurück, wo wir unserm alten Freund Col. Gerst ebenfalls einen Besuch abstatteten. Es hatte sich gerade eine Debatte in dem von ihm früher gehaltenen, jetzt aber von dessen Schwiegersohn, Hrn. Chas. G. Sauter geeigneten Saloon in Bezug auf die Länge einer Tagesarbeit entsponnen. Col. Gerst behauptete, daß ein jeder Tag 24 Stunden zähle, und zwar 12 Stunden seien für den Tag, und 12 für die Nacht gerechnet, d. h. wenn man den Sommer und Winter miteinander vergleicha, und daß 10 Stunden eine Tagesarbeit sei. Fr. Louis Schäfer, ein Nachbar des Hrn. Gerst, behauptete, daß dem nicht so sei, und der Tag keine 12 Stunden haben könne. Hr. Schäfer, der nicht auf den Kopf gefallen ist, und sich nicht leicht überrumpeln läßt, blieb fest bei seiner Behauptung stehen, bis wir selbst endlich das Wort ergriffen, denn wir sahen, daß Freund Gerst sich tapfer zu wehren hatte, um seinen Standpunkt zu behaupten. Wir sagten dann: es sei wahr, daß jeder Tag 24 Stunden zähle, und zwar die Nacht 12, der Tag aber nur 10 Stunden, da die übrigen 2 Stunden zum Dummeln bestimmt seien! Dieser Salomonische Ausspruch leuchtete beiden Parteien ein; ein schallendes Bravo! ertönte durch den Saal, und ein "Treat all around", schlichtete die Debatte! Auf Anrathen des Hrn. Gerst, ließ sich dann der wackere Schäfer in's „Ripper'sche Corps" einreihen. Ihm folgte der gewandte Schwiegersohn des Hrn. Gerst, unser Freund Sauter, der seinen alten Vater in Cleaveland, Ohio ebenfalls einmustern ließ. Alles dies geschah in kürzerer Zeit als wir dieses schrieben. Die Herren Gerst und Schäfer sind zwar Republikaner, allein es sind Männer vor denen unsre "Stovepipe" zu jeder Zeit ihren gehorsamsten „Knix" macht.

Nun, wir müssen schließen. Wir hätten noch gar Vieles zu sagen; allein alles was wir gesehen und gehört haben, anzuführen, ist rein unmöglich. Doch, nur noch Weniges. Am Abend vor unsrer Abreise von Pittsburg hatten wir noch die Freude, Hrn. Frank Reiland von Tyrone zu treffen. Hr. R. ist einer der brausen und angesehensten Männer in Tyrone. Er ist meistens im Bauen von Eisenbahnen begriffen, und hat wirklich jetzt wieder den Bau einer neuen Bahn in Angriff genommen. Alle Ehre dem wackeren Manne. Auch trafen wir Hrn. Louis Weinmann von Bridgewater, den wir auf Anrathen unsres Freundes Angel von Manchester ohne viel Federlesens „angelten", und in's „Corps" einmusterten. So musterten wir auch mehrere Professoren der „Verschönerungskunst" ein, wie z. B. Hrn. Schön an der Weily Straße, und Hrn. Greß an der 5ten Avenue; ebenso auch Hrn. Jacob J. Schmidt von „Reisville", welcher es sich zur Gewohnheit gemacht hat, des Nachts „Raben" zu fangen. Ueberhaupt war es uns gegönnt, eine sehr große Anzahl „Rekruten" in unser „Corps" aufzugabeln. Wenn alle diese Kameraden einmal in's Feld rücken, dann good-bye den Tag- und Taschendieben; diese zerstreuen wie Spreu nach allen Weltgegenden.

Schließlich dürfen wir unsre „Reisviller" Freunde nicht vergessen, denn ein gemüthlicheres Völkchen als jenes, ist nicht leicht zu finden. An der Spitze desselben steht natürlich unser alter Freund Löw, der beste Kamerad, der auf zwei Beinen geht. Oberhalb Reisville ist die wohlbekannte Oakland Brauerei der Herren Mayer & Co., wo wir ein treffliches Glas Bier tranken. Auch Hrn. Gangwisch, den handfesten Brauer am Union Park besuchten wir, dessen Bier ebenfalls ein köstlicher Gerstensaft ist. Ohnweit seiner Brauerei wohnt Hr. Sebastian Fleig, einer der tüchtigsten Metzger in der ganzen Umgegend.

Beinahe hätten wir vergessen zu melden, daß in Pittsburg nebst der berühmten „Great Western Musikbande" auch eine echt deutsche Soldaten-Compagnie, und zwar die "Duquesne Grays" erklingen, eine Compagnie, die bei jedesmaligem Ausrücken das ungetheilte Lob des Publikums erntet, und die, was Exerzicium, gute Haltung und moralische Bildung der Mitglieder betrifft, von keiner anderen Soldaten-Compagnie im Staate übertroffen wird. Capitän derselben ist Hr. Louis Hager, ein Soldat ersten Ranges, der schon „Pulver gerochen", und seine Tapferkeit im letzten Kriege erprobt hat. Erster Lieutenant derselben ist Georg Neukert, Esq., ebenfalls ein erprobter Soldat, der aber jetzt den „Sabel" an die Wand gehängt, da dessen Mitbürger ihn aus Achtung der guten Dienste gegen sein adoptirtes Vaterland, als Alderman der dritten Ward in jener Stadt erwählt haben, eine Stellung, die er eben so fähig und kräftig zu führen versteht, wie früher das Schwert und das Bajonet. Nebst diesem Amte, ist er auch zugleich als Deputy-Coroner von Allegheny County angestellt, welches Amt er mit großer Bef